

Wenn der OL zu einem geglückten Geschenk wird

«Variant 5» wird 20-jährig und zeigt, dass aus einem Austausch auf Augenhöhe eine Zusammenarbeit über den Sport hinaus entstehen kann. Seit dem Zerfall des Ostblocks verfolgt der Verein über den OL soziale Projekte in Nordostbulgarien. Präsident ist der Berner OL-Läufer Marc Lettau. Kritisch, aber mit Freude, blickt er auf die zwei Jahrzehnte zurück.

Patrick Zehnder

pze@bluewin.ch

Marc Lettau, welches sind die Erfolge von «Variant 5» in den vergangenen 20 Jahren?

Den Begriff «Erfolg» muss man in der Entwicklungszusammenarbeit sehr sorgsam und zurückhaltend verwenden. Kleine, nachhaltige Schritte sind toll. Wenn ein gemeinsamer Effort etwas auch nur ein bisschen zum Guten hin verändert, finde ich das einen schönen Erfolg.

Bezogen auf unsere integrativen Jugend+Sport-Projekte sehe ich mit Freude, wie in einem ärmlichen, problembelasteten

Spitze. Wer nicht zur Spitze gehörte, liess den Sport nach der Schulzeit ganz beiseite.

Und die stärker karitativen Projekte?

Ein mit viel Aufwand erstrittener Erfolg ist wohl auch die Liegenschaft, die wir fürs Rote Kreuz in Targoviste gebaut haben. Aus dem Bewirtschaftungsertrag werden seit Jahren kleinere soziale Projekte des Roten Kreuzes finanziert. Und in den Jugendräumen der Liegenschaft hat so manches Jugend+Sport-Projekt seinen Anfang genommen. Ein kulturpolitischer Erfolg ist, dass wir wesentlich dazu beitragen durften,

ner von acht Personen bewohnten Zweizimmerwohnung alle Tuberkulose haben, muss man keine Selbsthilfe einfordern, sondern eine Chemotherapie organisieren. Selbsthilfe hiesse ja: Schlaft nicht alle im gleichen Zimmer, weil ihr euch sonst alle gegenseitig ansteckt. Wer mausarm ist, kann mit einem solchen Ratschlag nichts anfangen.

Gemeinsam mit Partnern haben wir in zwei Regionen Bulgariens – Targoviste und Smoljan – Pilotprojekte zur Tuberkulosebekämpfung aufgebaut. Die WHO wollte dies nicht tun, weil sie Bulgarien als zu desorganisiert erachtete. Gestützt auf die Pilotprojekte ist dann aber doch ein WHO-TB-Programm lanciert worden. Das werten wir natürlich auch als Erfolg.

Kannst du weitere Engagements nennen?

Wir haben in den Krisenjahren nach der Wende auch – logistisch enorm unterstützt vom Schweizer Roten Kreuz – Lebensmittellieferungen nach Bulgarien vermittelt. In den Anfängen war also die Misere so dramatisch, dass diese Hilfe im Vordergrund stand. Aber schon damals stiessen wir auf Menschen, die uns verständlich machten, dass man etwa mit einer Lieferung Milchpulver alleine nicht glücklich wird: Sie machten uns klar, dass eine schmucklose Provinzstadt wie Targoviste die Leute nur dann vom Exodus abhalten kann, wenn den existenziellen Problemen auch etwas Lebenswertes gegenüber steht. So kam es zur ungewohnten Mischung aus humanitären Projekten und Jugend+Sport-Projekten, die «Variant 5» wohl auszeichnet. Der OL war in Targoviste also nie als Bewegungstherapie für gelangweilte Kids gedacht, sondern als Versuch, den Jüngeren überhaupt positiv besetzte Erlebnisse zu vermitteln. Raus aus dem Plattenbau, rein in die grünen Eichenwälder. Der OL war dabei ein Geschenk. Die sportliche Infrastruktur der Stadt war ruiniert, Geld war keines da – aber im Wald blühte der Flieder. Auch in den sozialen Projekten ist der Selbsthilfegedanke heute stärker. In einer Wohnrichtung für psychisch Kranke war der Alltag so öde, dass die Bewohnerinnen kränker statt gesünder wurden. Das Rote Kreuz evaluierte mit uns ein Projekt für Verbesserungen. Die Investition war am Schluss winzig: Wir kauften Gartenwerkzeug und Saatgut ein. Seither



Auch das gibts dank Variant 5: Stadt-OL im Plattenbauquartier.

zvg

Balkanstaat Kinder und Jugendliche verschiedener Ethnien, sozialer Herkunft und Religionen in einem Sportlager eine gute Zeit zusammen haben. Bulgarien ist multiethnisch (Bulgaren, Türken, Roma, Pomaken und andere) und multireligiös (orthodox, muslimisch, jüdisch, katholisch und andere). Unter «integrativen» Sportangeboten verstehen wir, möglichst viele dieser Schichten einzubeziehen. Aus persönlichen Erfahrungen kann eine starke Zivilgesellschaft wachsen. Sportlich werten wir es als Erfolg, dass sich unser bulgarischer Partnerklub – «Variant 5» Targoviste – zu einem ganz stark auf Jugendförderung und Breitensportförderungen ausgerichteten Verein entwickelte. Heute wird dieses Vorgehen kopiert. Das mag banal klingen. Aber es galt ein altes Muster zu überwinden: In sozialistischen Zeiten bezog sich Sportförderung auf die Elite, die

in Bulgarien «immaterielle Kulturgüter» gesichert werden: Wir haben ein Projekt begleitet, in dessen Verlauf rund 100 vom Vergessen bedrohte Volkslieder «gesichert» wurden.

Habt ihr das Konzept der «partnerschaftlichen Entwicklungszusammenarbeit als Anleitung zur Selbsthilfe» in irgendeiner Weise anpassen müssen?

Nein, grundsätzlich stimmt die Devise immer noch. Aber dieser Slogan heisst heute etwas ganz anderes als noch 1991. Wenn in Kinderheimen Kinder erfrieren und Be-tagte in ihren Wohnungen verhungern, ist «Selbsthilfe» eine hohle Phrase. So haben wir anfänglich versucht, möglichst viel Hilfe zu organisieren. Hilfe. Punkt. Nicht Selbsthilfe. Darauf zielte auch unser Programm bei der Tuberkulosebekämpfung ab. Wenn in ei-

gärtnern die Bewohner so eifrig, dass es ihnen besser geht und sie im Dorf sogar Gemüse verkaufen. So brechen sie aus der Isolation aus – und machen sich unabhängiger von den Geldgebern.

Musstet ihr auch Rückschläge verkraften?

Ja, zum einen gibt es die Rückschläge aus ökonomischen Gründen. Gerade gegenwärtig spüren wir, wie die Weltwirtschaftskrise auch das «unbeteiligte» Bulgarien erschüttert. Da schicken Eltern ihre Kinder plötzlich nicht mehr ins Training, weil sie sich das Busbillett nicht mehr leisten können. Wir glaubten dies überwunden. Dass Kindern Freizeitaktivitäten vorenthalten wurden, weil der Bus teuer und das Waschpulver für die wegen dem OL schmutzigen Kleider knapp war, war eher eine Erfahrung aus den ersten Jahren nach der Wende.

Hin und wieder verpuffte auch der Effekt einer Idee, die uns zwar gut gefiel, sich aber schlecht umsetzen liess. Insgesamt ziehen wir aber eine positive Bilanz.

Was hebt «Variant 5» von den vielen privaten Hilfsprojekten im früheren Ostblock ab?

Vermutlich ist es die Mischung – und der lange Atem. Sich von Beginn weg, also mitten in der Hungerkrise nach der Wende, nicht nur um den Magen (Mittagstische, Ernährungs- und Gesundheitsprojekte), sondern auch ums Herz (Jugend, Sport, Kultur) zu kümmern, erwies sich sicher als glücklicher Entscheid. Zu den glücklichen Voraussetzungen gehört sicher auch, dass die «Gründergeneration» auf beiden Seiten etwas zu bieten hatte. Die Bulgaren waren nie nur Empfänger, auch nicht in der grössten Krise. Aber ich habe auch Hemmungen zu sagen, wir seien besser als andere Osteuropa-Initiativen. Wir hatten einfach Glück.

Ein Vorteil war auch, dass wir uns geografisch beschränkten – aber nicht inhaltlich. Wir haben den Schneider, der dringend Ersatzteile für seine Nähmaschine brauchte, ebenso unterstützt wie den Zahnarzt, der eine zeitgemässe Praxis aufbauen wollte. Wir haben uns für die lokale Folkloregruppe, die altes Liedgut



Staffelstart bulgarischer Kinder teils mit wiederverwendeten Schweizer OL-Dresses

Laura Häner

sichern wollte, ebenso interessiert wie für die neue Wanderkarte, die es heute für den Balkanausläufer bei Targoviste gibt. Dadurch ergaben sich wunderbare Vernetzungen. Bildlich gesprochen: Wenn an der Siegerehrung nach einem OL ein Ensemble bulgarische Volkslieder singt, dann hat beides mit «Variant 5» zu tun.

Mit dir ist immer noch die «Gründergeneration» am Werk. Stossen die Jungen nach?

Sowohl in Bulgarien wie in der Schweiz ziehen Menschen mit, die sehr viel jünger sind. Zum Glück. Wir haben nie Personalplanung gemacht, sondern vertrauten und vertrauen darauf, dass wir dann Leute finden, die etwas mittragen wollen, wenn wir etwas tun. Wenn Projekte so aufgebaut sind, dass Jüngere Mitverantwortung tragen können, dann lassen sich diese ein paar Jahre später durchaus für eine tragende Aufgabe gewinnen. Heute ziehen sowohl in Bulgarien wie in der Schweiz auch Leute mit, die vor Jahren als Junioren in einem der schweizerisch-bulgarischen Austauschcamps waren. Das ist das Beste, was passieren kann, denn solche Akteure wollen wegen dem Erlebten etwas beitragen und nicht aus einer Helferneurose heraus.

Die Institution arbeitet mit minimen Verwaltungskosten: 2010 flossen von 100 Franken 96 Franken direkt in die Projekte von Variant 5.

Vorstandsmitglied Martin Zoller war als Junior in einem Austauschlager – Bulgariens heutiger Sportident-Vertreter Dimitar Stefanov ebenso.

Wer ist eigentlich «Variant 5»?

Unser Bulletin geht an knapp 400 Personen. Davon sind ein Drittel Mitglieder. Die anderen sind Zugewandte, Spender, an Bulgarien Interessierte. Die OL-Läuferinnen und -Läufer zählen zu unseren wichtigsten Mitglie-

dern, denn letztlich wird «Variant 5» primär als sportliche Entwicklungsinitiative wahrgenommen. Aber wir provozieren natürlich immer Grenzüberschreitungen. Ein von «Variant 5» organisiertes Konzert hat mit OL nichts zu tun, wohl aber mit dem sperrigen 7/8-Takt der rhodopischen Volkslieder. Aber gerade die OL-Läufer gehören zu unseren treuen Konzertbesuchern. Wir sind vorwiegend in der deutschen Schweiz zuhause, mit vielen Mitgliedern rund um Bern, aber auch aus den Kantonen Zürich, Aargau, Thurgau und Freiburg. Die Mitglieder sind für uns sehr wichtig. Wir wollen nicht Projekte aufblähen, damit sie ins Raster der

grossen Geldgeber passen. Also müssen wir die Mittel selber aufbringen. Dabei spielen Mitgliederbeiträge und die Spenden unserer Mitglieder eine

ganz wichtige Rolle. Wir sind praktisch vollständig spendenfinanziert, vielleicht auch deshalb, weil wir eine der steuerbefreiten Institutionen mit wirklich minimem Verwaltungskostenaufwand sind. 2010 flossen von 100 Franken 96 Franken direkt in die Projekte. Mit dem Rest finanzierten wir Administration, Information, Spesen, Porti.

Wie hoch ist der durchschnittliche, jährliche Betrag, der aus der Schweiz via «Variant 5» nach Nordostbulgarien fliesst?

2010 waren es rund 80 000 Franken. Im langjährigen Schnitt sind es deutlich über 50 000 Franken pro Jahr, die in den ärmlichen Nordosten Bulgariens fließen – gut eine Million in 20 Jahren. Und dann fließen zusätzliche Summen in die Region, weil wir dort überhaupt etwas tun. Dank unserem jährlichen 4-Tage-OL fließen geschätzte 50 000 Franken in die lokale Wirtschaft – die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lasten jeweils die gesamte Hotellerie komplett aus. Das ist für die kleine Stadt mit ihrer riesigen Arbeitslosigkeit bedeutsam. ■